Hintergrundinformationen zur erweiterten Dauerausstellung
AUF TUCHFÜHLUNG MIT EINER FAMILIEN-DYNASTIE

Das Rote Haus in Monschau zählt zu den herausragenden Baudenkmälern der frühen vorindustriellen Geschichte der Tuchproduktion, nicht nur im Raum Aachen, sondern weit darüber hinaus. Das repräsentative Gebäude mit den beiden Hausteilen „Zum goldenen Helm“ und „Zum Pelikan“ dominiert den Monschauer Stadtkern und gilt mit seiner auffälligen roten Fassadenfarbe als weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt. Mit seiner Einrichtung bietet es bisher einen lebendigen Einblick in die bürgerliche Wohn- und Alltagskultur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.

Seit 1931 sind die luxuriösen Wohnräume des Rotes Hauses museal zugänglich. Seit 1963 wird das Museum von der Stiftung „Stiftung Scheibler-Museum Rotes Haus in Monschau“ betrieben, die von der Familie Scheibler und dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) gegründet wurde. Der Schwerpunkt der musealen Präsentation des Roten Hauses lag bislang im Hausteil „Zum goldenen Helm“, der mit seiner wertvollen Einrichtung jährlich mehrere tausend Besucher\*innen anzieht. Hauptattraktion ist die elegant geschwungene, freitragend gebaute Prunktreppe aus Eichenholz mit ihren Darstellungen zur Tuchproduktion. Während die Wohnräume mit Ihrer alltagsnahen Kultur sich eher selbstständig erfahren lassen, kann die Geschichte der Familie Scheibler, der Monschauer Tuchindustrie und die Bedeutung des Hausteils „Zum Pelikan“ als Handelshaus und Produktionsstätte nur über persönliche Führungen besichtigt werden.

Vom Wert der Arbeit – Haus Pelikan mit neuen Ausstellungsthemen

Das steigende Interesse des Publikums an Hintergrundinformationen zur Bedeutung der Monschauer Tuche und ihrer Herstellung hat dazu geführt, dass die Stiftung ihre museale Präsentation konzeptionell erweitert. Der bei Gründung der Stiftung 1963 nur behelfsweise eingerichtete Hausteil „Zum Pelikan“, in dem früher die wesentlichen Arbeitsschritte vollzogen wurden, bietet nun einen würdigen Rahmen für diesen Themenkomplex. Das komplexe Produktionssystem der Firma Scheibler, in welches mehrere Tausend Arbeiter in der ganzen Umgebung einbezogen waren, ist ein Thema der Ausstellung, die Launen und Besonderheiten der Mode jener Zeit ein anderes. Die Ausstellung verbindet exquisite Exponate, moderne Medien, interaktive Elemente und faszinierende Raumeindrücke.

Zeitgemäß und zurückhaltend – die neue Ausstellung

Der Stil der neuen Ausstellungselemente ist bewusst zurückhaltend und zeitlos elegant gehalten, um nicht in Konkurrenz mit der Kraft der Originale und den historischen Räumen zu geraten. Eine besondere Herausforderung war für die Ausstellungsmacher\*innen, einerseits dem Laufpublikum durch knappe Informationen rasch einen guten Eindruck zu vermitteln, anderseits aber auch vertiefende Informationen für Interessierte anzubieten. Zugleich sollte die Ausstellung mehrsprachig erschlossen, aber die Räume nicht durch zu viel Text überlastet werden. Die Stiftung bietet daher jetzt zur Erläuterung der historischen Räume und der neuen Ausstellungsbereiche für alle Gäste einen kleinen, schriftlichen Museumsführer in Deutsch, Englisch, Französisch und Niederländisch an. Für die nahe Zukunft ist geplant, diese Informationen als Audioguide über eine Web-App zur Verfügung zur stellen.

Was ist neu? Die Ausstellungsräume

**Homestory – Familie und Haus**

Lebensgroße Porträts einzelner Familienmitglieder und persönliche Habseligkeiten beleuchten den familiären Hintergrund der Familie. Johann Heinrich Scheibler, der Erbauer des Roten Hauses und Begründer der Familien-Dynastie Scheibler in Monschau, war über Heirat mit den örtlichen protestantischen Tuchmacherfamilien Schlösser, Schmitz und Offermann verwandt. Familienbeziehungen waren damals sehr wichtig. In der überwiegend katholischen Eifel heirateten die Mitglieder der protestantischen Oberschicht der Feintuchmacher\*innen untereinander. Damit waren sie nicht nur wirtschaftlich, sondern auch familiär verbunden. Dieses enge Netzwerk lässt sich mittels Linien zwischen den Porträts nachverfolgen.

Ein Modell des Roten Hauses mit Einblicken in ausgewählte Wohn- und Arbeitsräume verdeutlicht die doppelte Funktion des Gebäudes. Eine farbliche Kennzeichnung ermöglicht eine schnelle Erfassung der unterschiedlichen Wohn- und Arbeitsbereiche des Gebäudes. Zusätzlich können für den Kellerbereich Schubladen mit Grundrissen ausgezogen werden, die für die Besucher\*innen die ursprünglichen Funktionen des Kellers sichtbar machen.

**Viel zu tun - die Arbeitsschritte**

Ein Raum des Hausteils „Zum Pelikan“ ist ganz der Produktion gewidmet. An einer Wand wird der aufwendige Weg von Rohwolle zum fertigen Tuch verdeutlicht. Früher musste man sich bücken, um die exquisiten Darstellungen von Arbeitsschritten auf der Treppe des Hauses zu entschlüsseln. Das ist nicht mehr nötig: Dreidimensionale Reproduktionen der Motive der Prunktreppe, die sogar befühlt werden dürfen, sowie zeitgenössische Gemälde verdeutlichen die vielen unterschiedlichen Arbeitsschritte der vorindustriellen Tuchherstellung. In Vitrinen kann der jeweilige Zwischenzustand der Wolle oder des Tuches betrachtet werden. Historische Werkzeuge wie zum Beispiel eine Handkarde oder ein Spinnrad machen den aufwendigen Produktionsprozess besonders anschaulich. Kuriose Zusatzstoffe wie Urin, Seife oder Olivenöl ergänzen die Darstellung. Ein Highlight der Ausstellung ist eine riesige Tuchschere, mit der früher das Tuch geschoren wurde und dabei Glätte und Glanz erhielt.

**Tuchfühlung - Reproduktionen der Stoffe**

Zum ersten Mal wird es möglich, Wolltuche „á la Scheibler“ auch anzufassen. Von dem Roetgener Handweber Christoph Erhardt wurden nach historischen Vorlagen aus dem Musterbuch der Firma Scheibler Tuche rekonstruiert. Dabei bestand die Schwierigkeit nicht nur in dem Verständnis und in der Rekonstruktion der Webmuster, sondern vor allem in der Oberflächenbehandlung, der Appretur der Stoffe. Dazu waren mehrere Versuche notwendig. Zu sehen und zu berühren sind gepunktete, gestreifte und geflammte Webmuster in sowie drei Stoffe in verschiedenen Stadien der sogenannten Appretur – der Stoffveredelung: direkt nach dem Weben, nach dem Walken und nach dem Scheren.

**Alles schön bunt - Farbrezeptbuch und Farbstoffe**

In Monschau wurde im Unterscheid zu vielen anderen Regionen bereits die Wolle und nicht erst das gewebte Tuch eingefärbt. Erstmals ist ein 2012 durch die Stiftung angekauftes Farbrezeptbuch aus Monschauer Privatbesitz mit rund 600 Wollproben und Rezepturen aus dem 18. oder beginnenden 19. Jahrhundert zu sehen. Es zeigt die damals, üblicherweise geheim gehaltenen Farbrezepturen und wird ergänzt um natürlich hergestellte Farbstoffe.

**Outsourcing - Arbeitsorte und Verlagssystem**

Die eigentliche Tuchproduktion fand nicht im Roten Haus statt. Eine Grafik erklärt das komplexe Verlagssystem der Monschauer Feintuchmacher und weist auf die unterschiedlichen Standorte der einzelnen Arbeitsprozesse hin. Angefangen mit der Wollwäsche im Roten Haus wird die Ausführung der einzelnen Produktionsschritte in Monschau, dem Monschauer Land und die Verlagerung in Heimarbeit über Subunternehmer vor allem im Limburger Raum, der Wallonie oder den Raum Schleiden gezeigt.

Hierbei wird schnell deutlich, dass die vielen benötigten Arbeitskräfte nicht nur in Monschau selbst, sondern auch in der weiteren Umgebung tätig waren – und oft sehr in engen und ärmlichen häuslichen Verhältnissen lebten. Einige Arbeitsplätze wie zum Beispiel eine Spinn- oder Webstube sowie eine Walkerei oder Tuchscherer laden beim Blick durch stereoskopische Guckkästen zur Erkundung ein: Zu sehen sind eine Spinnerin, ein Handweber, ein Tuchscherer und eine Hammerwalke.

**Der neuste Trend – Muster und Mode**

Der große geschäftliche Erfolg der Firma Scheibler beruhte auf seinen außergewöhnlichen und exquisiten Mustern. Das historische Musterbuch aller Monschauer Feintuchfabrikanten von 1813 mit rund 3200 Mustern sowie das auf 12 Meter ausrollbare Musterbuch der Firma Johann Heinrich Scheibler & Söhne aus der Zeit um 1800 mit allein 2400 verschiedenen Mustern können nach einer Restaurierung in den Papierwerkstätten des LVR in Brauweiler fachgerecht präsentiert werden. Sie geben einen beeindrucken Blick in die Farbigkeit und Mustervielfalt der damals in Monschau produzierten feinen Wollstoffe wieder.

Blättern ohne Schaden: Zum ersten Mal wird es den Besucher\*innen ermöglicht, digital durch eine Auswahl verschiedener Seiten der Muster zu blättern und so die Vielfalt der damals produzierten Muster kennen zu lernen.

Überraschende Effekte entstehen, wenn die kleinen Stoffmuster nach Auswahl der Besucher\*innen großflächig auf eine Figurine in Form einer Weste dargestellt werden. So manchen Stoff würde man sicher heute noch gerne erwerben.

Ein kleiner Einblick in die Spleene und Launen der Mode um 1800 vermitteln Wandprojektionen von Modegrafiken aus dem „Journal des Luxus und der Moden“. Hier begegnen dem Publikum in Lebensgröße die Reichen und Schönen der Zeit vor über 200 Jahren.

**Frühe Globalisierung - Handelswege**

Die Monschauer Feintuchmacher haben keinerlei Aufwand gescheut, um die besten Materialien zu importieren und zugleich ein – für jene Zeiten – globales Absatznetz aufzubauen. Sie haben in ganz Europa und darüber hinaus ihr exklusives Tuch verkauft. Auf einer wandüberspannenden Grafik werden die Transportwege, die Verkehrsmittel und die Wegzeiten der Warentransporte am Beispiel der Firma Scheibler um 1800 veranschaulicht. Sämtliche Handelsorte können über dem historischen Stehpult in einer Auflistung nachverfolgt werden.

Exemplarisch für die Buchführung der Handelsgeschäfte in den Büroräumen des Roten Hauses können die Besucher\*innen in einem Replikat eines Kontorbuches der Firma Scheibler blättern und entdecken möglicherweise trotz historischer Handschrift manch bekannten Ort oder Namen.

**Über Monschau hinaus**

Zwei Medienstationen beleuchten die überregionale Bedeutung der Tuchindustrie und der Familie Scheibler. Die Dreiländerregion rund um Monschau war vom 18. bis zum 20. Jahrhundert stark von der Tuchherstellung geprägt. In Aachen, Eupen, Euskirchen, Monschau, Vaals und Verviers finden sich bis heute zahlreiche Bauten und einige Museen, die an die Geschichte der Tuchmacherei erinnern. Diese stellt die Euregio-Wollroute in kurzen Filmen auf YouTube vor. Die Besucher\*innen können in einer Medienstation eine Auswahl der Filme anschauen.
Nicht nur in Monschau, sondern auch weit darüber hinaus hat die weit verzweigte Unternehmerfamilie Scheibler unterschiedliche Firmen in verschiedenen Bereichen und zu unterschiedlichen Zeiten gegründet. Einen Einblick in die Welt der rastlosen Gründerpersönlichkeiten erhalten die Besucher\*innen, wenn sie an der Medienstation die diversen Orte mit Scheibler-Firmen auf einer Europakarte anklicken.

Auf einer Wand mit der Silhouette von Monschau können die Gäste mit einem verschiebbaren Bildschirm digital durch verschiedene Stationen der Entwicklung Monschaus navigieren. Von der Blütezeit der Tuchmanufaktur (1740-1815) über die Industrialisierung (1815-1880) und den Niedergang (1880-1920) bis hin zum heutigen Tourismus der Stadt vermitteln diverse Grafiken, Gemälde und Ansichtskarten aus unterschiedlichen Sammlungen den jeweiligen Zustand der Stadt Monschau.

**Der gerahmte Blick – Ausblicke über die Rur**

Guckrohre aus Edelstahl bieten von der Terrasse gezielte Ausblicke auf Hinterlassenschaften der Monschauer Feintuchfabrikanten: ein Mühlrad, der Hang mit Rahmen zum Trocknen der Tücher, die Kirche der Tuchmacher, die Gärten der Fabrikanten. Und darunter rauscht die Rur. Es ist das erste Mal seit Eröffnung des Museums, dass den Besucher\*innen auch der beeindruckende Rurblick vom Standort der Terrasse des Roten Hauses über der ehemaligen Wollspüle gewährt wird.

**Wasser-Reich – der rätselhafte Keller**

Die neue Ausstellung bietet zu guter Letzt noch eine ganz spezielle Premiere. Es wird erstmals möglich sein, das Kellergewölbe unter dem Vorhof zu besichtigen. Exemplarisch vermittelt dieser Raum die Atmosphäre und Arbeitsbedingungen der Wollwäsche. Es ist unsicher, ob der bislang „Färberkeller“ genannte Raum tatsächlich zum Färben benutzt wurde. Daher thematisiert die neue Ausstellung alle Arbeitsschritte der Tuchherstellung, die mit Wasser in Verbindung standen, unabhängig davon, ob sie im Roten Haus nun stattfanden oder nicht: das Waschen der Wolle, das Färben und das Walken. Durch den beengten Raumeindruck, die Geräuschkulisse des vorbeirauschenden Flusses, den Einblick in alte Kanäle, eine lebensechte Sound-Collage und animierte historische Ansichten werden die damaligen Arbeitsverhältnisse eindrücklich erlebbar.

Gemäldekabinett und repräsentativer Festsaal – Restaurierungsprojekte im Roten Haus

Mit der neuen Dauerausstellung fanden auch zwei umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen im Roten Haus ihren Abschluss: im Herrenzimmer die Restaurierung einer Leinwandtapete sowie im repräsentativen Festsaal die Restaurierung des Mobiliars mit der Neugestaltung der Fensterdekoration. Nach mehr als zwei Jahren präsentieren beide Räume heute wieder die herrschaftliche Lebensweise im Wohnbereich der Tuchmacherfamilie Scheibler.

Die Projektkoordination und kunsthistorische Forschung wurde dabei von Regina Weber, zuständig für das LVR-Netzwerk Kulturelles Erbe im LVR-Industriemuseum übernommen. Die Leitung der Restaurierungsarbeiten übernahmen Anne Heckenbücker (Leinwandtapete im Gemäldekabinett) und Norbert Engels (Mobiliar im Festsaal), die beide im LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland tätig sind.

**Das Gemäldekabinett im Herrenzimmer**

Im Herrenzimmer befindet sich ein Trompe-l'oeil (Illusionsmalerei) mit 73 Bildern, das ein Gemäldekabinett suggeriert. Detailgetreu werden die Landschaftsbilder, Porträts, Genredarstellungen und Stillleben in Rahmen dargestellt, die Schatten an die Wände werfen und an Nägeln „aufgehängt“ sind. Bei den Motiven handelt es sich um niederländische Flusslandschaften, Brustbilder junger, modisch gekleideter Frauen, Heilige als alte bärtige Männer dargestellt, Szenen mit bäuerlichen Familien oder um Blumenstillleben.

Das Bildprogramm und die kleinformatigen Gemälde sind typisch für eine bürgerliche Sammlung des späten 18. Jahrhunderts. Für die Hängung als Pendants standen die damals großen und berühmten Sammlungen Pate. Die Bilder wurden teilweise nach Stichen von berühmten Künstlern kopiert. Zu nennen sind jene des Kupferstechers Heinrich Sintzenich, Hofkünstler unter Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz und Bayern, Herzog von Jülich-Berg. Sintzenich kopierte 1783 das Originalgemälde der venezianischen Künstlerin Rosalba Carriera, die „Allegorie der Musik“ (1712), aus der Kurfürstlichen Galerie Düsseldorf sowie Angelika Kauffmanns „La Pittura“ (1770), beide Gemälde sind im illusionistischen Gemäldekabinett des Roten Hauses dargestellt.

Wie häufig in der Dekorationsmalerei, konnte auch die Bildtapete im Roten Haus bisher keiner oder keinem Künstler\*in zugeordnet werden. Der aktuelle Stand der musealen Forschung im Auftrag der Stiftung Scheibler Museum hat jedoch ergeben, dass die Malerei im Herrenzimmer des Roten Hauses einmalig ist. Bisher wurde im internationalen Vergleich kein Beispiel gefunden, in der eine Leinwandtapete oder -bespannung als Bildersammlung niederländischer, deutscher und italienischer Künstler präsentiert wird.

**Die Restaurierung des Gemäldekabinetts**

Die Leinwandtapete (vor 1909 Leinwandbespannung) setzt sich aus 17 Bahnen zusammen, die umlaufend zwischen einem Holzsockel (Lambris) und der Decke, die gesamte Wandfläche des Raumes bedecken. Anlass für die umfangreichen Restaurierungsmaßnahmen war, dass sich zum Teil die Verklebung der textilen Tapetenbahnen gelöst hatte und sich dadurch die Übergänge zwischen den Bahnen deutlich erkennbar abzeichneten. Damit war der Erhalt bedroht und die illusionistische Darstellung optisch deutlich gestört.

Als Maßnahme befestigten die Restaurator\*innen gelöste Leinwände auf der hölzernen Unterkonstruktion durch eine neue Methode, indem sie spezielle Magnetbänder verwendeten. Durch die Kittung und Retusche der Übergänge konnte wieder ein geschlossenes Wandbild erzeugt werden.

Erstmals wurden tiefergehende materialtechnische Untersuchungen mittels Röntgenstrahlung und Pigmentanalyse durchgeführt.

Das Ministerium für Kultur- und Wissenschaft des Landes NRW hat die Restaurierung der Leinwandtapete mit rd. 35.000 Euro gefördert.

**Die Neugestaltung des Festsaals und Restaurierung der Möbel**

Nach mehr als 60 Jahren gelang die Rekonstruktion des Festsaales im frühklassizistischen Stil des 18. Jahrhunderts. Der Festsaal ist der größte Raum des Hauses und spiegelt die Zeit von Wilhelm Scheibler (1737-1797) und seiner Ehefrau Theresa Elisabeth, geb. Böcking (1744 – 1812) wieder. Beide wohnten mit ihren Kindern ab 1768 im Roten Haus Monschau.

Historisch gesehen hat man zur Nutzung des Festsaales wenige Anhaltpunkte. Allgemein diente der Raum als Gesellschaftszimmer, wenn viele Gäste zu Musikveranstaltungen, Spieleabenden, Lesungen oder Familienfeierlichkeiten erwartet wurden. Im Geschäftshaus des Roten Hauses gelegen fanden darin auch offizielle und wichtige geschäftliche Anlässe statt. Belegt ist, dass 1785 Maximilian II. Franz, Erzherzog von Österreich, Kurfürst und Erzbischof von Köln und Fürstbischof von Münster, in Begleitung der Monschauer Kaufmannschaft die Manufaktur von Wilhelms Bruder Georg Bernhard von Scheibler besichtigten und danach bei Wilhelm Scheibler „geruhete“ das Frühstück einzunehmen. Für diese hohe Persönlichkeit samt Gefolge wurde höchst wahrscheinlich mit dem schönsten und wertvollsten Geschirr des Hauses im Festsaal eingedeckt. Denn Maximilian Franz war nicht nur der Bruder der französischen Königin Marie-Antoinette, sondern ebenso des deutsch-römischen Kaisers und Erzherzogs von Österreich Josef II.

Anlass für die Erneuerung des Festsaals war die Restaurierung der Sitzgarnitur und des Tabourets im Stil Louis-seize aus dem Besitz der Familie Scheibler, was die Neugestaltung der Fensterdekoration nach sich zog.

Da meist Interieurs von Schlössern und sonstigen Adelssitzen überliefert sind und über die Einrichtung in bürgerlichen Haushalten im ausgehenden 18. Jahrhundert allgemein wenig bekannt ist, ging den Arbeiten für den Festsaal eine fast zweijährige Forschungsphase voraus. Recherchiert wurden Möbelstoffe, Polsterformen und –materialien, vergleichbare Sitzmöbel in Schlössern und Adelssitzen sowie die mögliche Herkunft der Sitzgarnitur im Hause Scheibler.

Für den Bezug der Sitzgarnitur und für die Fensterdekoration gab die Stiftung Scheibler Museum eine Sonderanfertigung eines Stoffes bei Tassinari & Chatel in Auftrag. Die lyoneser Stoffweberei, vertreten durch Lelièvre, Paris, Düsseldorf, stellte schon im 17. Jahrhundert Stoffe für Schloss Versailles her. Tassinari & Chatel zählt heute weltweit zu den wenigen Firmen, die ein Jahrhunderte altes Archiv pflegen und noch nach alten Mustern produzieren können.

Für die Ausstattung des Festsaals wurde ein Stoff mit einem typischen frühklassizistischen Design aus der Zeit Marie-Antoinettes gewählt. Die Königin der Mode hatte eine Vorliebe für zarte Farben, leichte Stoffe und Blumenmotive. Der Stoff ist auf die Sitzgarnitur abgestimmt. Die Blumenranken im Stoff ähneln jenen in den Friesen an der Sitzfläche der Möbel. Diese stammen entweder aus Frankreich oder wurden nach französischem Vorbild in der Region um Monschau gefertigt. Wichtige Hinweise auf ihre Herkunft sind die fein gearbeiteten Pflanzenornamente der Sitzgarnitur und die grazile Form der Möbel.

Die Möbelpolster und die Schabracken der Fensterdekoration wurden mit farblich passenden Borten gerahmt. Die Sonderanfertigung, bei der die farbliche Zusammenstellung der einzelnen Fäden eigens an das Stoffmuster angepasst wurde, stammt aus der Jende Posamenten Manufaktur in Forst. Die Firma gehört zu den wenigen Posamentenmanufakturen, die es noch in Deutschland gibt. Die Manufaktur produziert auf alten Jacquard-Webstühlen mit Lochkartensteuerung.

Sowohl für die Restaurierung des Holzes als auch der Polster lag ein besonderes Augenmerk auf der Verwendung von nachhaltigen Naturmaterialien wie sie im 18. Jahrhundert üblich waren. So ersetzten Rosshaar und Wolle die alte Schaumstoffpolsterung. Selbst die Aufhängung der Vorhänge mit Stange und an den Stoff angenähten Ringen hat historische Vorbilder wie sie im Potsdamer Schloss entdeckt wurden. Die Schabracken über den Vorhängen folgen den traditionellen Formen, die ebenso im Roten Haus an anderen Fenstern zu finden sind.

**Die Restaurierung der Möbel**

Den Restaurierungsarbeiten ging eine Voruntersuchung voraus, von der man Erkenntnisse über frühere Fassungen erhoffte und aufgrund derer die notwendigen Arbeitsschritte festgelegt werden konnten. Die Restaurierung selbst beinhaltete die Abnahme der alten Lackfarbe durch Lösemittel, die Neufassung des Holzes mit Leinölfarbe, Fehlstellenergänzungen der Ornamente, den Ersatz der Schaumstoffpolsterung durch Naturmaterialien, die neue Gurtung mit Jutebändern sowie den Neubezug der Polster.

Die Restaurierung der Möbel wurde mit Mitteln des Landschaftsverbandes Rheinland umgesetzt.